

Die Schlacht.

Dampf donnern auf den kahlen Höhen die Kanonen.
 Aus tausend Feuerklünder rasen die Granaten
 Und schlagen grausam, mitleidslos und ohne Schonen
 In warmes Menschenfleisch. Entflammt zu Heldentaten
 Marschtiert das Fußvolk unerschrocken vor.
 Im Sonnenglanze glitzern hell die Bajonette
 Und stolze Fahnen wehn, Kommandorufe tönen,
 Tollkühne Reiterhaufen sprengen um die Wette
 Dem Feinde zu — wohl hunderttausend Schüsse dröhnen:
 Die Hölle mit den Teufeln all im Chor.
 Schon will die Sonne tief am Horizont versinken
 Und grimmig wütet noch das Morden ohne Ende.
 Und keinem von den Kämpfern will Triumph noch winken.
 Noch hofft ein jeder, daß der Sieg ihm zu sich wende.
 Furchtbares blut'ges Wogen ab und auf!
 Aus wad'ren braven Männern werden Ungeheuer
 Und was den Menschen ziert, zertreten wird's im Kampfe,
 Der Wahnsinn tobt und immer wilder wird das Feuer!

Es pfeift und knattert rasend auf im Pulverdampfe
 Und die Reserven kämpfen frisch zu Hauf.

Ein scharfer Stoß erfolgt, ein wutentbranntes Stürmen.
 Nur vorwärts! Vorwärts nur mit neuen Mordgedanken!
 Und mögen sich zu Hügeln auch die Leichen türmen!
 Da endlich, endlich fängt der Feind an, leicht zu wanken —
 Das erstmal im unentschied'nen Krieg.
 Macht gute Arbeit jezt, ihr tapf'ren Kanoniere!
 Husaren vor, laßt eure Pferde galoppieren!
 Greift tüchtig zu, ihr schlachtgewohnten Grenadiere!
 Niemand zurück — es gilt, den letzten Schlag zu führen!
 Hurra und fest dran' los: es winkt der Sieg!

Und die Entscheidung fällt: voll ist der Feind im Weichen.
 Verwirrung, Angst, Entsetzen sprengt die Reihen.
 Ist Rettung noch? Wer will sie nicht durch Flucht erreichen!
 Wer traut dem Sieger zu das schöne Wort: Verzeihen!
 Dem Sieger dort, der blindlings Opfer sucht!
 Zurück, eilt weg, schnell fort, schon nahen die Husaren,
 Und wer noch säumt, der wird zerstampft von Pferdehufen!
 Vorbei ist aller Halt: in aufgelösten Scharen,
 Von Todesfurcht gepeitscht und unter Schreckensrufen
 Und über Leichen weg beginnt die Flucht.

Und weiter rollt der dumpfe Donner der Kanonen,
 Den Fliehenden noch Todesgrüße nachzusenden,
 Und mit gezückten Säbeln jagen die Schwadronen,
 Um das Vernichtungswerk im letzten zu beenden.
 Der Tag versinkt und nieder steigt die Nacht.
 Aufodernd brennen alle Dörfer in der Kunde,
 Den Himmel und die Wolken blutigrot zu färben,
 Und weit ins Land hinein erzählt die Flammenkunde
 Mit glühender Beredsamkeit von dem Verderben
 Des Völkermordes einer großen Schlacht.

Eduard Kieger.

Aus der Dichtung: „Der Tod auf dem Schlachtfeld.“